

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 41

Artikel: Bern als Weltmetropole
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Altmodische Gedankensprüche mit modernen Bemerkungen dazu.



„Wer zuletzt lacht, lacht am Besten.“ Aber wenn einer in seinem letzten Todesstündlein noch die Selbstüberwindung hat über das Leben zu lachen, der findet doch gewiß, daß ihn das Leben nur zum Besten gehalten hat.

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“ 's hat mancher der Schönheit Nektar getrunken, kam bald dadurch auf falsche Bahn und ist wieder jählings hinabgefunken.

„Klein, aber mein!“ sagte das Gritli als ihr der Storch ein unerwünschtes Angebinde brachte und der Vater dazu sich aus dem Staube machte.

„Des Nachts sind alle Katzen grau,“ wenn sie aber als Hasenpfeffer serviert werden dann haben sie die Farbe schon gewechselt.

„Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.“ Ich möchte wissen, an welchem Tage man überhaupt von Rom erbaut war?

„Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!“ wer ihn verpaßt, den dünkt die Welt perfider.

„Die linke Hand soll nicht wissen was die rechte tut,“ drum bettelt Rußland mit der einen Hand bei Frankreich um einen neuen Pump und drückt mit der andern den Deutschen seine Freundschaft aus.

„Eine Schwalbe macht keinen Sommer“ und ein Rucksacktourist noch keine Hochsaison.

„Genieße froh was dir beschieden, entbehre gern was du nicht hast, gib dich mit Reichtum nur zufrieden und werde nie der Armut Gast.“

„C'est le son, qui fait l'asmuique“ aber im Reichstage von Budapest führen sie ganz eigentümliche Orchesterwerke auf.

„Viele Köche verderben den Brei,“ das ist eine alte Geschichte, drum nimmt stets die hohe Klerisei als Köchin nur eine Nichte.

„Ein Mann, ein Wort,“ eine Frau, eine ganze Gardinenpredigt.

„Lügen haben kurze Beine,“ und doch lebt so Mancher durch Lügen auf einem großen Fuß.

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ Hat aber der Mann seinen Willen der Frau abgetreten, dann wird er ihm oft zur Hölle.

„Das Auge ist der Spiegel der Seele, aber das Hühnerauge ist das Brennglas der Hölle.“

„Das Glück kommt über Nacht,“ drum wird es von Vielen meistens verschlafen oder verträumt.

„Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.“ Gewiß, ebenso ist eine gebratene Gans am Mittag besser als zwei Serwelts am Abend.

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit,“ drum ist sie so selten hier unten zu treffen.

„Man soll dem Ochsen der da drischt, nicht das Maul verbinden.“ Schade, das wäre bei manchem „Gelehrten“ erst recht angezeigt.

„Zum Kriegführen braucht man Geld,“ deshalb sind auch alle Eheandidaten so auf die Mitgift veressen.

„Perlen bedeuten Tränen,“ wenn Frauen sich danach sehnen und der Mann will nicht gleich laufen sie schnell zu kaufen, dann bedeuten sie Tränen.

„Kleine Schelme henkt man, die Großen läßt man laufen,“ die kleinen Schelme beschenkt man, die Großen muß man kaufen.

„Ein Narr macht Zehne,“ aber ein Weiser macht selten zehn Gescheite.

„Jeder ist seines Glückes Schmied,“ aber leider fehlt den Meisten das nötige Handwerkszeug dazu.

„Eine Hand wäscht die andere“ sagen meistens solche Leute welche immer mit „unsauberen Händen“ manipulieren.

Offene Bebauung.

(Ein Hoch dem 29. Sept. Micheli-Sonntag).
Schon bei alten Adamszeiten
Ward (zwar ländlich noch!) gebaut,
Wie in alten Bibelhegen
Man das heut' zu Tag noch schaut.

Einfach waren noch die Bauten
Hüttenähnlich bis zum Dach,
Denn es rückten Jugendtyle
Nach Jahrtausenden erst nach!

Als sie aber einmal wurden
Trumpf in un'rer Limmatstadt,
War man bis hinauf zum Halle
Bald von ihrer Schönheit fatt!

Proben sind die Scheuchzerstraße
Und noch andres, das — verhunzt —
Läßt erlieh'n, daß Bildner von der
Schönheit hatten keinen Dunst!

Hoch am Zürichberge droben
Gibt es Burgen, Staatsverließ',
Wo man sieht, daß dort dem Meister
Weise Symmetrie verließ'! . . .

Spottend jedem Ebenmaße
Bietend der Umgebung Crutz,
Blicken fratzenhaft sie nieder
Wie zum Hohn dem Heimatchutz!

Dieses soll nun anders werden
Licht und Luft und Schönheitslunn
Werden anders jetzt gewertet
Aller Welt nur zum Gewinn.

Nicht nach seinem Eigenfinne
Kann jetzt bauen jeder Tropf,
Will verhunzen er das Stadtbild
Nimmt man kräftig ihn beim Schopf.

Fax.

Der anstössige Bilderreichtum.

Das Gewand des Himmels war nicht
ganz tadellos, da und dort zeigten sich
auf dem blauen Fond graue Bettlerfliden,
die jedoch aussahen, als ob auch sie bald
plagen wollten . . .

„Bitte, heere Sie uff!“

. . . so dünn, so fadenscheinig, daß es nur
eines Windstoßes bedurft hätte und der
nackte Himmel . . .

„Heere Sie uff! Sie sind jo schreggig!
Me ka-n-Sue nit zuelo!“

Bern als Weltmetropole.

Im Balkan stürzt auf die Türkei,
Die Meute sich — unterdeß,
Da tagt in Genf mit viel Plaisier
Der große Friedenskongreß. —
Italien nimmt sich Tripolis,
Und Rußland — Teheran:
Der Weltenmüller kommt in Genf
Mit seinem Weltenplan

Die ganze Welt ein Weltenstaat,
— Natürlisch Republik —
Der „Dütsche Kaiser“ hier in Bern,
Als Präsident voll Chik. —
Galtieres als Vizepräsident,
In Bern hier, — residiert;
Dieweil als Weltenkanzler flott,
Herr Forrer dirigiert. —

Der kragt sich traurig hinter'm Ohr:

„Postulig — s wird bedänkt.“
Weltbundeskanzler und Gehalt
So fünf Millionen Fränkli: —
„S wär chaibe schön —“ doch anderseits
Ist die Geschichte minder:

Kein Kaffeesaß und jeden Tag,

Frackanzug und Zilinder. —

Und „Bärn“ als Fünfmillionstadt,

Als „Zoo“ der Bäregraben,

Statt „Bärndütsch“ Esperanto nur,

Kein „Bärenzug“ zu haben. —

„Ach nee! Herr Müller hörn See 'mal,

„Ich glaub' wir bleib'n beim Alten,

„Und lassen Bärn so wie es ist,

„Denn: Wir vermöge s z'b'halten.“ —

Welcher Menschenklasse sollten eigentlich die besten Aviatiker entstammen? Den Advokaten. Denn ein „guter“ Prozeß auf dem ein richtiger Advokat „herumreitet“, „schwebt“ länger als selbst der vollkommenste Aviatiker.

Ein Gemütsmensch.

Braut (in höchster Entrüstung): „Aber Emil, was muß ich von Dir hören! Du sollst vor mir bereits eine Geliebte gehabt haben, welche Dir sogar zwei Kinder schenkte. Trotzdem schwurst Du mir erst gestern hoch und heilig, in dieser Hinsicht nie etwas Ungerades begangen zu haben. Schämst Du Dich nicht solcher Lügen?“

Bräutigam: Beruhige Dich nur liebe Aurelie, zwei ist doch nichts ungerades.“

Der Ameisengeist.

In's Aostatal kam jüngst geflogen
Ueber's Matterhorn ein Wolkenheer,
's war ein Schwarm geflügelter Ameisen,
Millionen und noch etwas mehr.

Alle Hühner reckten flugs die Hälle:
Alles Gute kommt von oben! Schau!
Und sie fraßen von der Götterpeise
Bis sie sämtlich wurden grün und blau.

Armweis trug Ameisen man von dannen;
Alles fluchte diesem wüsten Gast.
Nur der schlaue Zipfelhauben-Kalpar
Hatt' die Situation famos erfast.

Gleich dem Kirchengest' gibts ja von Ameisen,
Hat gehört er einst, Ameisengeist.
Stopfte drum die Biesterchen in Flaschen,
Ob man drob sich auch das Maul zerreißt.

Manchen Liter tat er so sich brauen
Von dem Anti-Rheumatismustoff.
Schad' nur, daß er ihn nicht eingerieben,
Vielmehr ihn mit Überzeugung loß.

Manchmal krabbeln ihn die Eingeweide,
Daß es ihn wie närrisch juckt und beißt.
Dann legt er den Finger an die Nase:
's gibt nichts Bess'eres als Ameisengeist!

Hamurhahi.

Der Geist ist billig, aber das
Fleisch ist teuer!

Wenn zwei Frauen Freundschaft
schließen, dann geschieht es auf
Kosten einer Dritten.

Sufragetten.

In England:

In Vlastumbwyl Versammlung ist,
Der Schatzkanzler will sprechen.
Er will der Homerule Bann
Durch goldne Worte brechen.
Doch kaum erleuchtet hell den Saal
Lloyd Georges geist'ges lumen,
Kreisch't's auch mit greller Stimme schon:
„Mylord! Votes for woman!“

Kaum ist der Schrei dem Mund entflohn,
Entsteht ein groß Gedränge
Und ganz zerzaust schwebt die Sufragett'
Hoch über den Köpfen der Menge.
Duer durch den Saal, hinaus zur Tür,
Ueber Gärten, Wiesen und Hecken,
Halbtot vor Schreck bleibt sie im Schlamm
Des Straßengrabens ftecken.

Züribiet:

In Andelfingen tagte flott
Der löbliche Gemein'd'rat,
Als ungerufen durch die Tür
'ne holbe Jungfrau reintrat.
Sie öffnet weit den Rosenmund;
Oh! sich die Rät' besannen,
Da hatten alle ihren Tee,
Die „tufigs, dunners Mannen“.

Als die Herren Räte sich ermannet,
Die Maid zu expedieren,
Da wusch sie manchem noch den Gring
Beim Rückwärtskonzentrieren.
Sie wirft die Kirchentür ins Schloß
Und dreht den Schlüssel ummen;
„So jehig chönnet au emol
Die Herre Gemein'drät brummen!“

Lisebeth.

Lieber Nebelspalter!

Zu einem Bauern, in dessen Gemeinde die Kirche durch den Blitz eingestürzt wurde, kam der Sammler um eine Spende für den Neubau entgegen zu nehmen.

Der Bauer wies ihn aber kurz und resolut ab mit den Worten: Einem, wo sis eige Huus azündet, gib's nüt!